

# Kooperationsformen gefragt

**Ältere Menschen benötigen im Alter adäquate Wohnformen. Um dies zu ermöglichen, braucht es einen bedarfsgerechten Ausbau von Spitex-Diensten und finanzielle Unterstützung. Ein Blick auf die Situation in Basel-Stadt als Anschauungsbeispiel.**

Peter Jossi

**A**uf dem Felix-Platter-Areal in Basel West entsteht derzeit ein Spitalneubau mit Schwerpunkt Geriatrie und Rehabilitation. Gleichzeitig läuft für die Neugestaltung des unmittelbaren Umfelds ein Mitwirkungsverfahren im Auftrag der kantonalen Behörden, koordiniert durch das Stadtteilstreitariat Basel-West sowie die kantonalen Behörden.

Projektleiterin Angelina Koch zum Stand des Mitwirkungsverfahrens: «Wir koordinieren derzeit die verschiedenen Anliegen und Wünsche für generationsübergreifende Nutzungen. In der aktuell anstehenden Konkretisierungsphase muss sich zeigen, was in welcher Form genau realisierbar ist. Wir beziehen dabei die Anliegen und Projektideen der verschiedenen Vereine sowie der Schulen und weiterer Akteure im Quartier ein.»

## Grossprojekt ermöglicht neue Wohnformen

Eine der breit abgestützten Zielsetzungen, die auf diesem Areal beispielhaft verwirklicht werden soll: Entstehen soll nicht eine weitere Alterssiedlung, sondern eine generationenübergreifende Nutzung und innovative Kooperationsmodelle.

Die Basler Regierung hatte bereits Ende März 2015 entschieden, das 36 000 Quadratmeter grosse Areal für den genossenschaftlichen Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen. Im Herbst 2015 erhielt die neu



Das Felix Platter-Spital mit der aktuellen Baustelle (Stand Juni 2016).

gegründete im Vordergrund Grossgenossenschaft «wohnen&mehr» den Zuschlag für das Areal. Nach der Fertigstellung des Spitalneubaus Ende 2018 sind auf dem Areal über 500 neue Wohnungen möglich. Nach Inbetriebnahme des neuen Spitalbaus bildet die Umnutzung des alten Spitalgebäudes eine derzeit geprüfte Option. Für «wohnen&mehr» bietet das Wohnprojekt die Chance, «bezahlbaren, alters- und familienfreundlichen Wohnraum und für Grossbasel-West ein lebendiges Zentrum mit sozialen, soziokulturellen und gewerblichen Nutzungen zu schaffen». Das Quartier ist heute schon ein Hotspot des genossenschaftlichen Wohnungsbaus.

Die Umsetzung des Modellprojekts auf dem Felix-Platter-Areal erfolgt daher in enger Kooperation mit bestehenden Wohngenossenschaften.

Das modellhafte Grossprojekt folgt den Zielen der offiziellen Alterspolitik des kantonalen Gesundheitsdepartements, das sich orientiert an der «Gewährleistung einer möglichst guten Wohn- und Lebensqualität. Bei der Gestaltung von Hilfsangeboten stehen die Förderung und die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit». Das Gesundheitsdepartement will in Zukunft vermehrt die konkreten Bedürfnisse in den Quartieren ins Zentrum stellen. Ein Beispiel von vielen: Das Projekt

«Wohnen für Hilfe» geht gleich zwei Brennpunkte an: den Bedarf an günstigem Wohnraum für junge Erwachsene und den wachsenden Bedarf an nicht medizinischen Betreuungsleistungen bei älteren Menschen, dies oft eher über zu viel Wohnraum verfügen.

### Generationenhaus Neubad

Die Zielsetzung der generationenübergreifenden Kooperation hat sich im «Generationenhaus Neubad» bereits in der Praxis etabliert. Ein Haus mit 86 Bewohnern, einer Kindertagesstätte mit 74 Tagesbetreuungs- und 35 Mittagstischplätzen, aufgestelltem Pflege-, Kinderbetreuungs- und Küchenpersonal, motivierten Führungsmitarbeitenden.

Das Generationenhaus will einen Ort der Begegnung zwischen Alt und Jung bieten. Es will eine Plattform sein, wo diese Resource in einem sinnvollen und gegenseitig bereichernden Zusammensein genutzt und gelebt werden kann. Das Generationenhaus Neubad nimmt derzeit Neu- und Ausbaupläne in Angriff, um dem

wachsenden Bedarf und den vielfältigen Ansprüchen gerecht zu werden.

### Ausbau der Spitex-Dienste

Die behördlichen Strategien und die konkreten Umsetzungsprojekte können sich der konstruktiv-kritischen Begleitung durch die «Grauen Panther» sicher sein. Der ehemalige Regierungs- und Nationalrat Remo Gysin engagiert sich heute als Co-Präsident der Sektion Nordwestschweiz. In seiner Zeit als Regierungsmitglied (1984–1992) war er selber für die baselstädtische Gesundheitspolitik verantwortlich. Auf Nachfrage nach dem Handlungsbedarf verweist Remo Gysin auf einen laufenden politischen Vorstoss im Grossen Rat und die Ergebnisse einer aktuellen Tagung zu «Wohnen im Alter». Sein Fazit daraus: «Die Grauen Panther möchten so lange als möglich in ihrer angestammten Wohnung bleiben. Um dies zu ermöglichen, braucht es einen weiteren Ausbau der Spitex-Dienste, der Finanzhilfen sowie der Förderung der Selbstständigkeit und der Nachbarschaftshilfe. Selbst-

verständlich sehen sich die Grauen Panther dabei auch in der Pflicht, die eigene Fitness zu fördern und – soweit als möglich – eigene Unterstützungsleistungen zu erbringen.»

Die Grauen Panther unterstützen zeitgemässe generationenübergreifende Wohnformen und eine entsprechende Siedlungsgestaltung. Mit Blick auf die kantonale Politik stellt Remo Gysin fest: «Der Kanton BS könnte noch einiges besser machen.» Er sieht dabei insbesondere Handlungsbedarf in der Verwaltung: «Viele Verwaltungseinheiten und Beamte haben noch nicht verinnerlicht, dass «Alterspolitik» und besonders Alterswohnpolitik eine Querschnittsaufgabe ist, die von allen Departementen wahrgenommen werden muss.» Er verweist auf den in der konkreten Wohnrealität engen Zusammenhang von Raumpolitik, Umgebungsgestaltung, Verkehrspolitik, Standortpolitik und Entsorgungsdiensten. Je nach Ausgangslage und Bedarf müssten dann auch die konkreten Massnahmen zur sozialen Unterstützung definiert werden. ■

## PRESSESPIEGEL

### Spitalbauten ohne Ende?



Fast jedes Spital, das etwas auf sich hält, hat momentan mindestens ein grosses Bauprojekt bereit – in der (Wunsch-)Schublade, in laufender Ausführung oder bereits in Betrieb. Es gibt gute

Gründe für diese rege Bautätigkeit: Viele Spitäler, speziell öffentliche, wurden vor 40 bis 50 Jahren gebaut und nie wirklich rundum erneuert. Der Beton der 60er- und 70er-Jahre hat gelitten oder bröckelt gar. Wichtiger ist die geradezu sprunghafte medizinische Entwicklung, welche heute ganz andere Prozesse und interne Abläufe verlangt, um sowohl die Qualität als auch die (Kosten-)Effizienz des medizinischen Leistungsfortschritts voll zum Tragen zu bringen – und gleichzeitig auch den teilweise enorm hohen Ansprüchen der Patientinnen und Patienten zu genügen. Das ist ein Spagat für alle Spitäler, der kaum noch zu erfüllen ist. Hauptgrund ist bei vielen Spitälern (leider) aber wohl ein anderer: Die gegenwärtigen Betriebskosten sind im heute geforderten 40-Perzentil-Benchmark (z.B. ZH) nicht mehr konkurrenzfähig, die Auslastung ist – ökonomisch betrachtet – zu gering und die Attraktivität für Patienten und gute und motivierte Mitarbeitende im stark kompetitiven Umfeld nicht genügend für eine

langfristig gesicherte Zukunft. Ergo Flucht nach vorne: Ein schöner und attraktiver Neubau wird es dann schon richten?

Leider genügt dieses Wunschdenken nicht, oder nicht mehr. Die Gretchenfrage ist fast überall die Refinanzierung. Zwar kann man heute die notwendigen Kredite für ein gutes Bauprojekt relativ leicht bekommen, aber wird auch genügend Cashflow über die nächsten zig Jahre regelmässig wiederkehrend generiert, um diese Investitionen auch zu amortisieren? Da genügen die heute propagierten 10 Prozent EBITDA-Renditen je nach Ausgangslage der Bauenden leider oft nicht. Das muss aber der Massstab sein: Nur ein heute bereits überdurchschnittlich effizientes respektive rentables, solide finanziertes Spital mit Zusatzpotenzial für die Versorgung sollte grössere Bauvorhaben realisieren – oder eine andere Option suchen.

*Dr. sc. techn. Marc Kohler,  
CEO Spital Thurgau AG  
(aus dem WIG-Newsletter der zhaw)*